

Am Himmel grollte ein Donner, eine grauschwarze Wolke bildete sich über der Stadt. Einzelne dunkle Fetzen kräuselten sich darin, dann wurde die Wolke von sechzehn großen Brocken zerrissen und die unheimlichen Schwaden breiteten sich in allen Richtungen bis zum Boden hin aus. Die fallenden Brocken allerdings – es waren sechzehn an der Zahl, da es fünfzehn Sanbras gab, der Sechzehnte war ihr Anführer: Der Flammende Tod – stürzten mit atemberaubender Geschwindigkeit herab und knallten als brennend heiße Meteoriten in den Erdboden um Claire, die sie heraufgerufen hatte. Erhitzte Erde und Funken von Feuer trafen die Umstehenden und Matthias musste sich schützend die Arme vors Gesicht halten. Aus den bruchstückhaften Meteoritenbrocken, die qualmend und zerschmettert dalagen, stiegen die schwarzen, fast drei Meter hohen Gestalten. Sie hatten sich in ihre Roben der Unterwelt gehüllt. Fünfzehn von ihnen bildeten einen geschlossenen Ring um die anderen. Sie waren eingeschlossen wie in einem Käfig; Aurora und Claire, die beiden weiblichen Nachtelfen; Susanne, die im Grunde nichts mit all dem zu tun hatte; Matthias, der auf Grund der kleinen heißen Steine, die auf ihn zugekommen waren, in die Knie gegangen war und furchtsam versuchte, seinem Schicksal entgegenzutreten, das ihn eingeholt hatte, ehe er es richtig verstanden hatte; und der Flammende Tod, der die Kapuze zurückschlug und somit den Blick auf sein eingefallenes, modriges Dämonengesicht freigab.

Claire senkte ihr Flammenschwert, um sich vor den Angriffen von Aurora zu schützen, die in Rage auf sie losging. Matthias erhob sich und sah seinem Widersacher, dem Flammenden Tod, wortlos entgegen, denn er richtete im Geiste eine aufgewühlte Nachricht an Karnoleon, der irgendwo in der Nähe sein musste. Auf einmal wurde der gesamte Grund erschüttert und Matthias hatte Mühe, aufrecht stehen zu können. Im Westen wurden gewaltige Geräusche laut, als ein Erdbeben die Südseite der Stadt erschütterte und ein enormer Riss sich im Boden auftat, der Dialonis marmorne Mauer schluckte, sie zerbrechen ließ und total zertrümmerte. Der Lärm dieses Desasters war unbändig und die Folgen fatal. Die Menschen, die auf der Mauer gestanden waren, waren dem Erdbeben zum Opfer gefallen!

Als die wahnsinnige Katastrophe vom Fünf-Finger-Berg aus losbrach und sich in Sekundenschnelle durch ganz Karamua zog und der südlichen Mauer von Dialonis den Garaus machte, kämpfte sich Feribert wenige Meter vor der Stadt und somit vor dem Riss, der eben – von einer unbekanntenen Instanz ausgelöst – entstanden war, durch die feindlichen Heerscharen, die von schwarzen Drachen und Karnifex begleitet waren. Er bekam die Kraft hautnah zu spüren, die die menschlichen Soldaten auf der Mauer in den Tod riss. Jetzt war Dialonis offen, und auch wenn es bisher keiner Streitmacht in der Geschichte Orbiluras gelungen war, die Stadt einzunehmen, schien heute ihr letzter Tag zu sein. Denn würden die Nebulaner gegen den Verbund von knapp fünfzehntausend

Kämpfern des Guten bestehend aus Menschen und Nachtelfen ankommen, sodann konnten sie in die Stadt stürmen und sie nehmen.

Jäh brach ein Höhlentroll durch die lukitischen Soldaten, die in Feriberts Nähe gegen die Nebulaner gekämpft hatten. Abrupt machte sich Feribert auf, um ihn auszuschalten; da bemerkte er, dass es gar kein Höhlentroll war, sondern ein Gestaltenwandler wie er: Sein Name war Ubing. Feribert stellte sich schützend vor die Lukiten, die im Begriff waren, vor Ubing die Flucht zu ergreifen.

»Stehen bleiben!«, forderte Feribert sie auf. Sie hörten auf seine Worte; Feribert war überall als großer Anführer bekannt. »Ihr werdet hier für eure Heimat kämpfen und ich werde euer Schild sein!« Ließen die Soldaten sich jetzt zurückdrängen, würden die Nebulaner in die Stadt gelangen, was verheerende Auswirkungen zur Folge hätte. »Diese Schlacht wird im Zeichen stehen für den gekrönten Berg! Er wird die Ehre für euren Sieg sein oder euren Tod vergelten.« Den gekrönten Berg zu erwähnen, war stets eine gute Taktik gewesen, um Kriegern Mut zu machen. Er stand für alles Hoffen, das man gegen das Böse aufzubringen vermochte. »KÄMPFT!«

Plötzlich fühlte Feribert einen Schmerz in seiner rechten Schulter. Ubing hatte ihn mit einem Speer angegriffen. »Du hattest genug Zeit für Prahlereien! Stelle dich!«

Feribert holte Schwung und schlug nach Ubings Arm, der so stark erschüttert wurde, dass dabei der Speer, der in Feriberts Oberkörper steckte, entzweibrach. Es gab keine Gelegenheit, die Wunde zu versorgen oder die Spitze zu entfernen. Feribert ließ sich auf den Boden gleiten, sein Körper streckte und verformte sich, bis er die Gestalt eines Fuskus-Timber-Wolfes angenommen hatte. Als Wolf des feurigen Schreckens war Feribert einem Höhlentroll eher gewachsen als in einer anderen Gestalt.

»Lächerlich!«, kommentierte Ubing Feriberts Verwandlung.

Doch Feribert fasste neuen Mut, als die Lukiten hinter ihm an den Gestaltenwandlern vorbei und mitten in die Reihen der Feinde drängten. Sie brüllten und jubelten, was ihnen zusätzliche Kraft gab und die Feinde abschreckte. Ein Soldat platzierte einige Meter neben Feribert eine Standarte des gekrönten Berges, die Ubing finster musterte. Aber schon musste er sich gegen Feribert zur Wehr setzen, obwohl er die Standarte gerne entfernt hätte.

»Das reicht mir!«, donnerte Ubing erbost. Mit der rechten muskelbepackten Hand griff er an seinen Rücken und holte sich einen großen Hammer zur Hand. Da begann sich Reif auf den niedergetrampelten Grashalmen zu ihren Füßen zu bilden. Das also war Froni! Ubing lärmte: »Fürchte mich!«

»Keine Chance!«, entgegnete Feribert, wich Froni aus und fügte Ubing eine Wunde am Bein zu.

Als Froni mit Wucht auf dem Boden auftraf, froh das Gras in einem Umkreis von zehn Metern ein und es folgte ein wirres Geschrei einiger Soldaten, die auf diesem Untergrund kämpfen sollten. Jedoch konnte Froni Feribert nichts anhaben, da er sehr flink war und

sich nicht treffen ließ. »Mistkerl!«, brauste Ubing auf. »Das kann nicht sein! Ich werde dich vernichten!«

»Wie beim letzten Mal, Ubing?« Feribert zeigte seine riesigen Zähne.

»Zertrümmern, zermalmen!« Froni riss den vereisten Erdboden auf. Ubing war richtig wütend.

»Wie oft wolltest du mich schon vernichten? Hast du eine Zahl im Kopf? Ach richtig: Mehr als bis fünf mit den Fingern abzählen kannst du ja gar nicht.« Feribert hatte es auf die Spitze getrieben.

»Ein Kuss von Froni und das war dein letzter Kampf, du Großmaul!« Ubing schleuderte den Wolf mit dem Fuß zurück, sprang hinterher, bekam ihn mit der Pranke zu fassen und drückte ihn auf den Boden. »Und: Wie oft wolltest du mich schon vernichten? Ach richtig: Du warst ja nie in einer richtigen Kampfschulung!« Er holte mit Froni aus. »Die hättest du aber wohl besser besuchen sollen!«

Endlich konnte Feribert von weit her die Trommeln hören, die Trommeln der Arensentianer, den Männern der Wüste. Sie waren auf Drängen von Professor Elias von weit her angerückt, nie zuvor hatten sie an der Seite der Menschen gekämpft, nie an der Seite der Nachtelfen. Die Arensentianer waren ein eigenes, starkes Volk. Sie hatten die Nebulaner im Norden der Stadt, wo der Angriff weniger heftig tobte, zurückgeschlagen und würden nun in den Kampf miteinfallen, der im Süden bereits unermesslich wütete. Ihre Soldaten waren eingehüllt in eine rote Wüstentoga, das Gesicht verschleiert. Ihr unerwartetes Auftreten würde die Nebulaner arg unter Druck setzen!

Feribert aber konnte Froni nicht mehr aufhalten, für ihn kamen die Arensentianer zu spät. Fronis Kuss würde ihn ins ewige Reich der Träume schicken ... Hitze umfing ihn und ließ neuen Kampfgeist in Feribert erwachen. Ein Zauberer war hier! Ubing schrie auf, das Feuer hatte die starke lederne Haut seiner Höhlentroll-Gestalt verbrannt. Froni entglitt seinen schmerzenden Fingern und Feribert konnte sich freikämpfen. Hinter ihm stand Professor Elias, den Elementarstab auf Ubing gerichtet. Der Schulleiter Bogoneon erzeugte gleißendes Licht an dessen Feuerspitze, die Ubing so blendete, dass er sich vor Schmerzen krümmte. Er wälzte sich am Boden, bekam Froni zu packen und schlug sie auf die Erde. Das verschaffte ihm einen Moment Zeit. Tobend sprang er auf und stob durch die nebulanischen Reihen davon.

»Es ist so weit!«, sprach Professor Elias. »Whitewulfi hat sich uns gezeigt.«

Nachdem die Erschütterungen nachgelassen hatten, ging das Gefecht zwischen Aurora und Claire weiter. Auch Matthias und der Flammende Tod hielten ihre Elementarstäbe bereit.

Blackpainter sagte mit milder Stimme an Matthias: »Es ist schön, dass wir uns endlich einmal von Angesicht zu Angesicht begegnen! Seit deiner Geburt verfolge ich dein Leben aus der Entfernung mit. Ich hätte deinen Tod bewirken können, doch das tat ich nicht.

Ich hatte mit den anderen Dämonen vereinbart, dass keine Kinder mehr getötet werden durften, deren Schicksal sie erwählt hat, Schidori zu sein. Es erschien mir als zu grausam und zu unfair ... Möglicherweise wärest du also nie in Gefahr geraten und hättest dein ganzes Leben unwissend darüber verbracht, was du bist. Es war dein Vater, der darauf bestand, seine Kinder aus dem Weg zu räumen. Ich habe oft mit ihm gesprochen, dein Vater und ich kannten uns gut. Dennoch hat er nicht auf mich gehört, als ich zu ihm sagte, dass seine Kinder verschont werden würden, obwohl du ein Schidori warst. Ja, dein Vater wollte euch beiden den Tod, ich verstand es nicht.« Der Dämon wartete, ob Matthias antworten wollte. Schließlich fuhr er fort: »Als du acht Jahre alt warst, plante dein lieber Großvater zusammen mit deiner Mutter einen Putsch gegen deinen Vater. Sie taten das für dich. Allerdings sind sie gescheitert und dein Vater beschloss, dass ich endlich kommen sollte, dich zu töten. Des Weiteren bat er mich, deinen Bruder Chris zu schonen und ihn aber zu einem schwarzen Magier ausbilden zu lassen. Ja Matthias, dein Bruder lebt! Er wohnt jetzt in Halldon, westlich der Steppe der Blüte.«

»Das weiß ich!«, reagierte Matthias giftig. »Eines Tages werde ich ihn retten!«

Der Flammende Tod schmunzelte ungemütlich. »Tja eher nicht! Ich kam letzten Herbst mit der Absicht zur Drachenburg, dich aus den Verliesen holen zu lassen. Ich hätte dich ebenfalls zu einem schwarzen Magier ausbilden lassen, gegen den Willen deines Vaters. Jedoch kam Whitewulfi mir zuvor und veränderte den Lauf des Flusses Beärab, sodass die Drachenburg geflutet wurde. Ich kam zu spät, deine Flucht aufzuhalten, und es geschah, was ich befürchtet hatte: Du bist zu einem *Discipuli* geworden, das haben deine Abenteurer offenbart. Mit vier weiteren *Gaben* zusätzlich zum Schidorisein kann ich dich nicht länger am Leben lassen. Die anderen Dämonen haben dich als Gefahr eingestuft, das konnte ich nicht vermeiden. Also ist dein Leben letztendlich doch besiegt!«

Die Sanbras waren ungeduldig geworden, sie wollten nicht warten müssen und waren gereizt, da ihr Meister so lange Worte fand, bevor er zur Tat schritt. Aurora und Claire kämpften unterdessen bis aufs Blut mit Schwert und teils mit Magie, sie waren überaus wütend aufeinander. Susanne war blass im Gesicht, sie hatte sich an die brüchige Wand von Norberts Haus gelehnt. Arnold war nach wie vor im Inneren bei Steves Sohn.

»Warum bist du ein Dämon geworden?«, wollte Matthias wissen. »Man sagt, du hättest deinen Körper geopfert. Was kann einen Menschen dazu bewegen, sich den fiesen Dämonen zu opfern, um als einer von ihnen wiedergeboren zu werden?«

»Ja, das erzählt man sich ...«, begann der Flammende Tod. »Whitewulfi und ich waren Schulfreunde, vor sehr sehr langer Zeit. Dein guter Direktor war ein besserer Magier als ich, jedoch war er kalt und egoistisch. Er hat andere nur als Stütze benutzt, um sich mehr und mehr Macht zu verschaffen. Irgendwann war ich an der Reihe. Ich trat ihm entgegen, ich wollte seinen Wahn stoppen, habe dadurch aber nur seine Wut verstärkt. Er hat mich besiegt und in eine Höhle im Norden Karamuas verschleppt. Dann hat er mich als Testperson verwendet, damit er sein *Psycho-Training* entwickeln konnte. Ich hoffe für

dich, dass du davon bewahrt worden bist. Binnen eines halben Jahres hatte ich meinen Charakter verloren bis auf das eine Ziel: Elias Whitechil zu vernichten! Ich hatte viel von ihm gelernt und zusammen mit der speziellen Kraft, die das Training verleihen sollte, wollte ich ihn schlagen. Ich hatte ihn überrumpelt, da er nicht dachte, dass Gefühle wie Rache noch in mir verankert sein könnten. Ich hatte mir vorgenommen, meinen alten Schulfreund zu verbannen, tief in die Unterwelt. Doch als Whitewulfi gegen meinen Zauber vorging, öffnete sich plötzlich ein Tor zur Unterwelt und ein Teil des Dämonenfeuers trat in unsere Welt ein. Während Whitewulfi eilig die Flucht ergriff, fing mein Körper Feuer und die Flammen verkrüppelten mich, ohne mich dabei zu töten. Am Ende war ich als Dämon wiedergeboren worden.« Der Flammende Tod nickte Matthias zu, der seinen Ausschweifungen achtsam gefolgt war. »Es wird Zeit! Ich erlaube dir, für dein Leben zu kämpfen. Du darfst den ersten Zauber ausführen!«

Das war gut, denn Matthias musste es nur lange genug hinauszögern können bis Karnoleon Feribert und Professor Elias gefunden und hergebracht hatte. Also steckte er seinen Elementarstab weg, momentan brauchte er ihn nicht. Die Luft um ihn war heiß von den aufsteigenden Dämpfen aus den Meteoritenbruchstücken. Matthias klaubte einen kleineren Stein auf, der ihm die Finger verbannte, und schleuderte ihn auf den Dämon. Leider verfehlte er diesen und der Stein landete abseits.

»Du bewirfst mich mit Steinen? Ist das nicht lächerlich?«, wunderte sich der Dämon und zuckte mit seinen Schultern.

Ein zweiter Wurf traf den Flammenden Tod am Knie, der milde über Matthias Ideenlosigkeit lächelte. Der Zielpunkt für den *Vier-Elemente-Zauber* war markiert worden!

»Überraschung!«, schrie Matthias laut und schnipste mit der rechten Hand.

Das Training mit Elvedin hatte sich bezahlt gemacht! Der kleine Stein, der einen halben Meter neben dem Flammenden Tod liegengelassen war, blähte sich von magischer Energie gefüllt auf und zerknallte in einer immensen Explosion. Das Umfeld wurde in dichten Rauch gehüllt und Matthias konnte seinen Gegenüber erst wieder wahrnehmen, als eine massive Feuerkugel das Knie von Charles Blackpainter traf und daraufhin eine große Feuersäule heraufbeschworen wurde, die den Dämon in sich aufschnappte und den entstandenen Rauch fortblies. Matthias zögerte bewusst das Wasserelement hinaus, da die Flammen ihre Wirkung korrekt entfalten sollten. Dann schnipste Matthias mit der linken Hand, unwissend darüber, was das Feuer dem Dämon hatte anhaben können. Aus dem trockenen, qualmenden Boden hob sich langsam Wasser. Es stieg höher, wurde teilweise seitwärts fortgetragen, hob sich aber vor allen Dingen in die Höhe auf zu einer Flut. Anschließend spannte sich das Wasser einer Mauer gleich um den Flammenden Tod, um in absehbarer Zeit mit überwältigender Wucht auf das Ziel niederplatschen zu können. Doch da hatte der Flammende Tod eine Gegenmaßnahme ergriffen und das restliche Feuer erstickt. Matthias erkannte, dass der Dämon sich mit

Magie in die Höhe befördern wollte, damit das Wasser, das jeden Moment auf ihn treffen würde, ihn nicht erreichen könnte. Aus diesem Grund aktivierte Matthias unversehens das Pflanzelement mit einem Klatschen in die Hände und eine wuchernde Ranke wuchs aus dem Stein, den Matthias vorhin geworfen hatte, und wickelte den Dämon in Windeseile von den Füßen bis nach oben hin ein. Das war der Moment, in dem das tobende Gewässer, das sich schwerelos in der Luft gehalten und Bahnen gezogen hatte, herniedersauste und es eine atemberaubende Detonation gab! Wasserfontänen spritzten überall hin und die Ranke lag zerfleddert da. Charles Blackpainter hatte sich von Matthias Attacken befreit und sie mit einem Schlag vernichtet! Da und dort zeigte leises Zischen, dass das Wasser die heißen Überreste der Meteoriten abkühlte. Die Robe des Dämons war an einigen Stellen zerstört und verkokelt, sein Körper schien dessen ungeachtet keinen Schaden genommen zu haben. Freilich fehlte von Matthias ausgezeichnetem Angriff der abschließende Höhepunkt, den niemand vorhersehen konnte, denn Matthias musste das Luftelement im Gegensatz zu den anderen nicht beschwören, sondern es wurde mit einem automatischen Auslöser nach dem dritten Element geschickt. Hätte man die Situation vom Himmel aus betrachtet, wäre man möglicherweise in der Lage gewesen, die sich kräuselnden und wütenden Windböen auf den vielen Dächern um Norberts Haus wahrzunehmen. Matthias bangte schon, er hätte einen Fehler gemacht und die letzte Offensive würde ausbleiben. Gerade wollte der Flammende Tod seinen Elementarstab schwingen, als unscheinbare Sturmwinde von den umliegenden Dächern herunterbrausten, ihre Macht entfalteten und mit rasiermesserscharfer Wucht auf den Dämon niederpolterten. Während Matthias sich den Arm vor die Augen hielt und versuchte, aufrecht zu stehen – da die Windstöße so gewaltig waren –, musste der Flammende Tod flink reagieren: Er richtete das dämonische Gestein der Meteoriten um sich blitzartig auf und ließ sie zu einer Kugel zusammenschnellen wie sie es gewesen war, als sie vom Himmel herabgestürzt war, mit ihm in der Mitte. Die Böen krachten gegen die harte Außenwand, durchschlugen sie sodann an einer Stelle oben und verletzten den Dämon an der Schulter. Sobald der Wind abklang, bröckelte der Meteorit wieder auseinander. Grünschwarzes Blut sickerte aus der Wunde an der Schulter des Dämons, die sich langsam schloss: Luft konnte einem Dämon ebenso wenig schaden wie eine Waffe, egal mit welcher Geschwindigkeit die Winde geladen sein würden! Jetzt schweiften die Blicke des Flammenden Todes hin und her. Er traute der Sache nicht mehr und rechnete durchaus mit einem weiteren Vorstoß eines magischen Elementes.

»Das ist beeindruckend!«, staunte der Dämon. »Das übertrifft das Niveau eines zehnjährigen Jungen um Höhen!« Er war zu der Erkenntnis gekommen, dass Matthias Angriff tatsächlich beendet war. Der Junge stand zwanzig Meter von ihm entfernt und machte einen kläglichen Eindruck: Er war erschöpft und hatte fürchterliche Panik vor einem Gegenschlag. »Da ist mehr Talent in deinen jungen Jahren vorhanden als ein

durchschnittlicher Magier sich in seinem ganzen Leben erarbeiten könnte. Welch eine Schande, dass ich keine andere Wahl habe als dieses Talent zu eliminieren!«

»Sei endlich still und lass mich machen!«, brüllte Matthias ihm entgegen. »Schau mal: *Venenata Alligans Herba!*« Matthias war der lateinischen Sprache bisher nicht mächtig genug, diesen Spruch wirklich zu übersetzen, aber er wusste auch so, dass es sich um eine giftige Schlingenpflanze handelte. Er hatte diesen Zauberspruch nie in irgendeiner Weise eingeübt, er hatte ihn aus dem Traum gezogen, an den er sich fast überhaupt nicht erinnern konnte. Doch der Zauberspruch funktionierte trotzdem einigermaßen!

Die Pflanze trat ähnlich wie eben beim *Vier-Elemente-Zauber* neben dem Flammenden Tod aus dem mit Trümmern übersäten Boden. Diesmal war sie jedoch absolut giftig! Nicht dass einem Dämon eine giftige Pflanze etwas hätte anhaben können, es war nicht wirklich anders als zuvor. Dabei konnte sie den Flammenden Tod leider nicht umschlingen, da er durch nichts abgelenkt war und seine Konzentration uneingeschränkt auf die Pflanze richten konnte. Er ließ sie mit heißem Dampf schmelzen, sie löste sich auf.

»Nett!«, kommentierte der Dämon. »*Saltans Flamma!*«

*Saltans Flamma* war gemäß der Übersetzung eine tanzende Flamme, die der Flammende Tod aus dem Dampf herstellte, mit dem er eben Matthias Pflanze aus dem Weg geräumt hatte. Sie war nicht mit einem großen Buschfeuer vergleichbar, eher mit einem kleinen Lagerfeuer, aber sie ließ sich fernsteuern und der Flammende Tod schickte sie schnell in Matthias Richtung. Dummerweise hatte Matthias keinen Wasserzauber bereit, genaugenommen hatte er gar keinen Zauber mehr parat! Er wollte dem Feuer ausweichen und davonlaufen, wurde jedoch von den Sanbras aufgehalten, die den Ring, den sie um die Kämpfenden gebildet hatten, weiter verengten. Also trug Matthias die Flamme mit zu Aurora und Claire, die nach wie vor einen Schwertkampf austrugen.

Matthias packte Aurora am Arm und sagte zu ihr: »Wir tauschen kurz, ja?«

»Was?«, rief Aurora verwirrt, die sich mit Matthias als Klotz an ihr kaum verteidigen konnte. Sie sah die tänzelnde Flamme näher kommen, stieß Claire mit einem größeren Schwung zurück und gab ihr Schwert an Matthias weiter, damit sie sich um das Löschen der Flammen kümmern konnte. Mit Auroras Schwert in der Hand hatte Matthias zwar keinen leichten Weg gewählt, als er nun gegen die ihm weit überlegene Claire antreten musste, die über den Wechsel des Kampfparters genauso wenig erfreut war wie Aurora und der Flammende Tod, aber es würde sich irgendwie machen lassen. Die Klinge lag dem Jungen schwer in der Hand, er führte sie deshalb mit beiden Händen zugleich, um Claires Schläge mit Müh und Not zu parieren. Zur gleichen Zeit hatte Aurora die Flamme mit einem Wasserzauber erledigt und bekam es dann mit einem Hagel kleiner Gesteinsbomben zu tun, die der Dämon ihr entgegenschleuderte. Sie wich ihnen aus und ließ sie gegen Norberts Haus krachen, welches dadurch beinahe einstürzte. Anschließend half sie Matthias ein weiteres Mal, indem sie das Gefecht mit Claire wiederum aufnahm.

Sie hatte ohnehin noch eine lange Rechnung mit ihr offen. Matthias war froh darüber, er hätte sich gegen die Nachtelfe keine halbe Minute lang halten können ohne Schaden zu nehmen. Natürlich ging der Kampf mit dem Flammenden Tod weiter, das war Matthias bewusst. Er hatte keine Zeit, Karnoleon zu fragen wie lange er noch brauchen würde, um die Verstärkung für ihn zu holen, die ihn hoffentlich retten würde, trotzdem nahm er die Verbindung mit ihm auf: *Ich werde die letzten Geschütze hochfahren. Du musst in einer Minute da sein, versprich es mir!*, und hechelte daraufhin: »*Oculus!*« Noch in derselben Sekunde kam ein Gefühl der Übelkeit in Matthias auf, fast übergab er sich an Ort und Stelle. Er fühlte sich gleichlaufend dazu mächtig und wurde leichtsinnig, auf einmal dachte er daran, er könnte selbst und ganz allein mit dem Flammenden Tod fertig werden! Die unfassbare Genauigkeit seiner Sehkraft, die Fähigkeit, alles exakt und detailreich wahrzunehmen, war nicht das Einzige, das ihm durch Karnoleons Augen verliehen worden war, sein Körper war stärker und beweglicher geworden. Zugleich schwächten die Augen ihn, was sich beispielsweise in Form der Übelkeit bemerkbar machte.

Die Vergeltung des Flammenden Todes bestand aus Eis; wer mit Feuer umgehen konnte, musste auch mit dessen Gegensatz vertraut sein. »Ich werde es zu Ende bringen!«, sagte der Dämon nahezu traurig.

Abermals verwendete er ein Bruchstück eines Meteoriten. Er ließ es in die Höhe steigen und zauberte eine Eisschicht drumherum, brachte den Brocken weiter zum Gefrieren und die Größe des Eissplitters wuchs an. Matthias kam es vor wie in Zeitlupe, als der Flammende Tod sein Geschoss auf ihn zuschleuderte. Zwar war es rasend schnell, doch mit Karnoleons Augen würde er die Chance haben auszuweichen. Auf einmal gesellten sich vier zusätzliche Eissplitter in die Flugbahn des Ersten, was Matthias rundweg überforderte. Mit Ausweichen war da nichts mehr! Matthias schloss die Augen und stellte sich das Eis in Ruhelage vor, auf einer kleinen Insel im Meer an einem wahnsinnig heißen Tag. »*Crystallinum Vastatio!*«, zischte Matthias hastig, obwohl er genau wusste, dass er diesen Zauber lange nicht gut genug beherrschte. Dennoch zogen sich stattliche Risse über die verschiedenen Eisflächen und brachen darin ein. Dann prallten die Bruchstücke gegen Matthias Körper. Der Junge wurde von einigen Teilen der zerbrochenen Splitter erfasst, nach hinten geschleudert und gegen die Hauswand geschmettert. Der Junge stöhnte vor Schmerz auf, er war begraben in einem Eisberg von heraufbeschworenen Kältebrocken. Blut rann an seiner linken Backe nach unten, denn er war mit aller heftigster Gewalt an der Stirn getroffen worden. Ihm wurde so schwindelig vor Augen, dass er kurz davor war, die Besinnung zu verlieren. Heftig schnaufend kroch er aus dem Trümmerberg, er hatte angefangen, darin zu frieren, und er wollte wirklich nicht an einem Kälteschock sterben. Abgesehen von seiner Stirn hatte er sich an der Schulter und am linken Bein verletzt. Dazu kam, dass mit dem Ausführen von *Crystallinum Vastatio* seine magische Energie in den Keller gesunken war und der Zauberspruch ihn sogar einen Teil seiner Lebensenergie gekostet hatte. Wegen all dieser

Gründe schaffte er es auch nicht, sich hochzurappeln, und er legte seinen Kopf auf den Boden. Dieser war zwar voll von Meteoritenfunken, jedoch waren jene von Blackpainters Eiszauber abgekühlt worden war.

»Mehr und mehr bin ich von deiner Stärke beeindruckt!«, gab der Flammende Tod zu. »Ich hatte eine Weile überlegt, ob ich deinen Bruder nicht auch das *Psycho-Training* unterziehen lassen sollte -«

»Nichts wirst du, gar nichts!«, grölte Matthias böse, der plötzlich auf den Beinen war. Unter seinem T-Shirt sah man ein helles, goldenes Leuchten. Es war das Amulett der Freundschaft, das ihm weitere Kraft spendete. »Wenn du ihm ein Haar krümmst ... Wenn du ihm weh tust ... Ich werde alle deine Knochen zertrümmern bis nur noch Staub davon übrig ist!« Er war jetzt so wütend auf den Flammenden Tod geworden, dass er ihn bloß tot sehen wollte. Tot, mausetot, als wäre er ein gewöhnlicher Mensch. Mit zusammengekniffenen Augen blickte er verächtlich zu dem Dämon hinüber. Da erkannte Matthias auf der linken Seite am Brustkorb des Dämons ein undefinierbares, modriges, rotbraunes Etwas. Was mochte es sein? Es bewegte sich vor und zurück, auf und ab. Es befand sich nicht etwa außerhalb, nein! Es befand sich im Inneren des Dämonenkörpers. Es war das Herz des Flammenden Todes!

*Ich will es ausquetschen! Ich will es bluten lassen! Ich will es töten!*, dachte Matthias außer sich. Und da hing ihm das Wort bereits auf den Lippen: »*SCHIDORA*«, rief er blindlings und es geschah, was nie ein Wesen Orbiluras je gesehen hatte, mit Ausnahme von dem Schidori Fun, der jedoch hinterher gestorben war. Selbst der Flammende Tod hatte es demzufolge erst ein einziges Mal erlebt.

(mehr wird nicht verraten!)

[REDACTED]